

Jemand wird sich ärgern

Christian Jung hat recht. Der FDP-Politiker fordert, die neue Güterzugtrasse zwischen Mannheim und Karlsruhe in die Nähe bestehender Infrastruktur zu bauen. Eine Trassenbündelung an Autobahnen oder bereits bestehenden Eisenbahnstrecken ist die einzige Möglichkeit, die den betroffenen Menschen verständlich gemacht werden kann.

Randnotiz

Natürlich, auch diese Vorgehensweise würde Zugeständnisse verlangen. Das ist die Krux an dem Projekt: Es wird keine Trassenführung geben, die ohne Zerschneidung von Landschaft oder Spaltung einer Kommune vorstatten geht. Die 16 möglichen Streckenführungen sorgen alle bei Gemeinden in der Südpfalz und in Baden für Ärger.

Der Vorschlag, sich an bereits bestehende Infrastruktur anzudocken, hat den großen Charme, nicht noch eine weitere Zerteilung der Landschaft herbeizuführen. Die Betroffenheit der Menschen in der Region ist groß. Das zeigt schon die große Resonanz der Veranstaltung der Bürgerinitiative Karlsruhe-Molbau, die am Donnerstag in Friedrichstal stattfand. 200 Plätze gab es. Die waren alle restlos belegt. Und es hätten noch mehr Platz genommen.

Zwar wurde Handeln nach dem Sankt-Florians-Prinzip – Verschonen mein Haus, zünd andere an – ausgeschlossen. Es müsse eine Lösung gefunden werden, die die gesamte Region gutheißen könne. Da wird Jungs Vorstoß, die neue Trasse entlang der A5 führen zu wollen, für Skepsis gesorgt haben. Eine Trasse schießt zwischen Friedrichstal und Spöck, tangiert dann auch noch die Idylle des Stafforter Baggersees. Kaum vorstellbar, dass sich Stutensees Oberbürgermeisterin Petra Becker darauf einlassen will.

Eine andere Variante tangiert Graben-Neudorf im Nordosten, führt nahe an den Saalbachniederungen entlang und schlängelt sich dann zwischen Karlsdorf und Neuhard hindurch Richtung A5. Eine andere Trassenführung führt bereits nördlich von Bruchsal zur Autobahn, von Westen kommend, südlich an Hambrücken vorbei, an einer schon bestehenden Eisenbahnlinie. Das hört sich doch gut an. Ja, auch dort werden Menschen betroffen sein. Die zusätzlichen Züge werden auch dort für Lärm sorgen.

Es wird Anwohner geben, die erleichtert aufatmen, und andere, die sich ärgern. Holger Keller



Handwerk ist international: Dawn Raines aus Texas unterstützt das Team von Dirk Rothweiler in Pfinztal. Die Amerikanerin ist begeistert von den deutschen Maschinen und dem Gemeinschaftsgefühl, das sie hier erlebt. Foto: Christel Manzey

Effizienz „Made in Germany“

Austausch-Stipendiatin aus den USA lernt in Pfinztal das deutsche Ausbildungssystem kennen

Von unserem Redaktionsmitglied Christel Manzey

Pfinztal-Kleinsteinbach. Das Handwerk kämpft gegen ein verstaubtes Image: Innovationsarmes Umfeld, geringer Verdienst, keine Auslandserfahrungen möglich. Zumindest den letzten Teil versucht die Kreishandwerkerschaft zu entkräften.

Ihr Geschäftsführer Andreas Reifsteck und seine Kollegen arbeiten gemeinsam mit dem Goethe-Institut USA am Projekt „Berufsbrücke“. Damit soll der Austausch zwischen deutschen und ausländischen Handwerksbetrieben gestärkt werden. Aktuell sind drei amerikanische Austausch-Stipendiaten bei Betrieben in der Region. Eine von ihnen ist Dawn Raines. Die 40-jährige Texanerin unterstützt die Firma Rothweiler Feinmechanik in Pfinztal-Kleinsteinbach.

Raines unterrichtet in den USA an einem Community College. Dort werden Highschool-Absolventen auf ihren späteren Berufsalltag vorbereitet. Ein echtes Äquivalent dafür gibt es in Deutschland nicht: In den USA ist die duale Ausbildungsform mit Berufsschule und Arbeit im Betrieb unbekannt – wie in den meisten Ländern der Welt.

Seit 2006 arbeitet Raines im Handwerk. Sie hat bei einem Schmied gelernt und dort ihren Abschluss gemacht. „Ich finde es schön, mit den Händen zu arbeiten“,

sagt sie. Das Vorurteil, dass man als Handwerker schlecht verdient, sieht sie schnell entkräftet. Ihre Heimatstadt Austin sei ein boomender Ort, betont sie. Dort gebe es praktisch überall Arbeit für Handwerker.

In Pfinztal hat sie beispielsweise Material vorbereitet und geschnitten, gefeilt und gesäubert sowie an den zwei großen Maschinen bei Rothweiler Feinmechanik gearbeitet. Überhaupt gefallen ihr die Maschinen hier, sagt Raines. Man spüre, dass da viel Sorgfalt hineingesteckt worden sein.

Das Arbeiten in Deutschland sei effizienter. Wo es in den USA fünf Maschinen und Arbeitsschritte brauche, brauche man in Deutschland nur zwei, so Raines.

Für Geschäftsführer Dirk Rothweiler ist gerade diese Effizienz der Schlüssel zum Erfolg. So entwickelte er etwa für die Firma My App Café eine Coffee Bar, die vollkommen selbstständig Kaffee in Barista-Qualität zubereiten soll. Der Prototyp der Maschine, die mittlerweile in die ganze Welt verkauft wird, steht in der Karlsruher Postgalerie.

Den Vorwurf, dass durch solche Automaten Arbeitsplätze zerstört werden, weist Rothweiler zurück. „Mittlerweile haben wir keinen Fachkräftemangel mehr, sondern einen Arbeitermangel im Allgemeinen“, betont er. Besonders in der Gastronomie sei das spürbar. Zudem würden durch die Produktion circa 30 weitere Arbeitsplätze geschaffen.

Aber da dürfe man sich keine Illusionen machen, besonders im Handwerk sei der Fachkräftemangel spürbar, sagt Rothweiler. Mit seiner Firma will er junge Menschen wieder für das Handwerk begeistern. Rothweiler setzt daher große Hoffnungen in das Projekt „Berufsbrücke“: Er möchte selbst Auszubildende in die USA schicken. Praktisch nach dem Motto: Für Auslandserfahrungen muss man nicht studieren.

Auch Dawn Raines ist begeistert von dem Projekt. In den USA betreut sie Schüler der Community Colleges, die auch ein internationales Zertifikat machen. Dazu kommen sie in der Regel nach Koblenz.

Mit ihrer eigenen Auslandserfahrung will sie ihren Schülerinnen und Schülern künftig noch mehr helfen. „Die ganze Welt steht uns offen“, sagt sie und lacht. Raines plant fest damit, wiederzukommen. Nicht zuletzt wegen der schönen Landschaft.

Und was nimmt sie aus Deutschland mit? Auf jeden Fall die Effizienz. Aber auch das Gemeinschaftsgefühl, das sie hier erlebt hat. Die USA seien individualistischer, erklärt Raines. Dass man gemeinsam für eine gute Sache arbeite, sei daher sehr inspirierend. Karlsruhe habe sich für sie schnell wie ein Zuhause angefühlt – hier herrschten eben „welcoming vibes“. Und noch eine Sache nimmt sie mit nach Texas: Kochrezepte.

„Berufsbrücke“ in die USA

Das Programm: Die Kreishandwerkerschaft Region Karlsruhe arbeitet mit dem Goethe-Institut USA zusammen. Das Programm richtet sich vor allem an Studierende an Community Colleges in den USA, die einen handwerksbezogenen Beruf anstreben.

Das Ziel: Die „Berufsbrücke“ will amerikanischen Studierenden vor allem die deutsche Sprache und die deutsche Ausbildungs- und Arbeitskultur näher

bringen. Vermittelt werden daher nicht nur (Fach-)Vokabeln, sondern auch Wissen über das duale Ausbildungssystem.

Der Ablauf: Die amerikanischen Studierenden erhalten vorbereitenden Fachsprachen-Unterricht. Höhepunkt des Programms ist dann ein mehrwöchiger Aufenthalt in Deutschland, bei dem sie das Gelernte in hiesigen Fachbetrieben anwenden können. cm

Traurige Heimkehr nach neun Jahren

Die 2014 in Graben-Neudorf verschwundene Katze Saphira wird jetzt schwerkrank gefunden

Von unserem Redaktionsmitglied Holger Keller

Graben-Neudorf. Neun lange Jahre hat von Saphira jegliche Spur gefehlt – die schwarze Katze mit dem maronenfarbenen Unterfell ist im Jahr 2014 aus dem Innenhof von Sandy Pakutkas Grundstück in Graben-Neudorf verschwunden. „Gestohlen“, vermutet die Katzenbesitzerin.

Nun ist das Tier wieder da. Schwerkrank ringt es um sein Leben, das Fressen fällt ihm wegen der Schmerzen schwer. Saphira war wohl all die Zeit ganz in der Nähe ihres Zuhauses.

Es ist ein Mittwoch, als sich der Haustiervermittler Tasso bei Pakutkas meldet. Man habe die Katze Saphira gefunden, in einer beklagenswerten Verfassung, mit einem tumorähnlichem Auswuchs am Hinterteil. Die Prognose für das Überleben wird als gering erachtet. Der Fundort war gerade einmal anderthalb Straßenzüge vom Grundstück ihres Frauchens entfernt.

Sandy Pakutka ist fassungslos. Wurde das Tier in der Nachbarschaft gehalten, all die Jahre? Dabei habe man zum Zeitpunkt des Verschwindens 2014 „Himmel und Hölle“ in Bewegung gesetzt, um das Tier wiederzufinden. „Wir haben Flyer verteilt, sind von Haustür zu Haustür gegangen, um nachzufragen“, erinnert sie sich. Erst nach etwa einem Jahr habe man den Glauben verloren, die Katze je wiederzusehen.

„Sie war in einem schlimmen Zustand, als sie jetzt gefunden worden ist“, sagt Pakutka. Unternährt, mit einem struppigen

Fell und einer Zyste am Hinterteil. „Milben oder Flöhe hatte sie aber keine“, sagt die Katzenhalterin. Pakutka schließt daraus: Ihr einstige Hauskatze muss bei Menschen untergekommen sein. Und sie haben das Tier unter Umständen aus Angst vor Behandlungskosten einfach ausgesetzt – so zumindest ihr Verdacht.

Das kann passieren, auch wenn es nicht immer der böse Wille ist, wie Sonja Slezacek von Tasso im Gespräch erläutert. „Manchmal ist es nur falsch verstandene Tierliebe“, sagt die Pressesprecherin der Organisation.

„

Sie war in einem schlimmen Zustand, als sie gefunden worden ist.

Sandy Pakutka
Saphiras Frauchen

Wenn man als Finder den Verdacht habe, ein heimatloses Tier gefunden zu haben, dann könne man es nicht einfach bei sich behalten. „So etwas muss gemeldet werden“, betont sie.

Natürlich, in einigen Fällen werde das Tier gestohlen, weil es vielleicht besonders schön aussieht und jemand es zur Zucht verwenden möchte, erklärt die Tasso-Mitarbeiterin.

Und ansonsten? „Tiere werden aus Versehen in Kellerabteilen oder in Garagen eingeschlossen“, sagt Slezacek. Manchmal sei es auch die offenstehende Tür ei-



Die Zukunft ist ungewiss: Katzenhalterin Sandy Pakutka versucht die 14 Jahre alte Saphira zu füttern. Das Tier frisst immer noch nichts. Foto: Wolfgang Schuster

nes Transporters, die auf die Tiere einladend wirke.

In einigen Fällen kann eine Katze auch von einem Jäger geschossen worden sein. In Baden-Württemberg dürfen Haustiere, die sich über 500 Meter von bewohnten Gebäuden entfernt bewegen, auch geschossen werden. Das erlaubt im Südwesten das Landesjagdgesetz. Das jedoch ist umstritten, die Wirkung dieser Maßnahme – der Schutz von Wildtieren – wird angezweifelt.

„Wir melden auch nach längerer Zeit, wenn ein totes Haustier mit einem Funkkommunikationsgerät gefunden und identifiziert wird“, sagt Slezacek. Das sei wichtig, denn wie Familie Pakutka machten sich viele Menschen Gedanken über ihr Tier, wenn es verschwindet. „Den Grund für das Verschwinden zu erfahren, verschafft einigen Tierbesitzern wenigstens Sicherheit und damit entlastende Gewissheit.“

Sandy Pakutka fehlte diese Sicherheit. Katze Saphira, die nun mit 14 Jahren wieder im alten Zuhause angekommen ist, gehe es den Umständen entsprechend, sagt ihre Halterin. Gegen den Abszess am Hinterteil gibt es ein starkes Antibiotikum. „Ich muss das Tier füttern, es verweigert immer noch die Aufnahme der Nahrung“, sagt Pakutka.

Zudem habe die Katze derzeit keine Kontrolle über das Urinieren und pinkele sich selbst an. „Ich muss sie regelmäßig waschen. Sie säubert sich auch nicht mehr selber“, sagt Pakutka.

Ob sich Saphira noch einmal erholen wird, ist aktuell nicht sicher. Zu lange hat das Tier gelitten.